

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 37 (1964)

Heft: 6

Artikel: Von Monat zu Monat : vor 25 Jahren endete der spanische Bürgerkrieg

Autor: Kurz, H.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 25 Jahren endete der spanische Bürgerkrieg

Vor 25 Jahren, am 2. April 1939, ging der spanische Bürgerkrieg zu Ende, der während nahezu drei Jahren gewütet und die spanische Nation an den Rand des Abgrundes geführt hat. Aus verschiedenen Gründen ist der spanische Bruderzwist, der sehr bald über eine nur innerstaatliche Auseinandersetzung hinauswuchs und zum militärischen Experimentierfeld der Grossmächte wurde, als ein *Vorläufer des Zweiten Weltkriegs* bezeichnet worden. Diese Betrachtungsweise ist in den grossen Zügen sicher zutreffend. Der spanische Bürgerkrieg steht am Anfang des kriegesischen Ringens zwischen Faschismus und Kommunismus, das wenige Monate nach dem Erlöschen der Kampfhandlungen in Spanien den Zweiten Weltkrieg entzündete. Vom spanischen Bürgerkrieg führt eine gerade Linie zum Zweiten Weltkrieg und damit zu unserer heutigen Gegenwart, der es noch nicht gelungen ist, die Erschütterungen dieser Geschehnisse zu überwinden. Das 25jährige Jubiläum der Beendigung dieses Krieges darf uns Anlass geben, des für die künftige Geschichte höchst bedeutungsvollen Bürgerkrieges zu gedenken*.

Betrachtung zum Kriegsablauf

Der spanische Bürgerkrieg hat vom 18. Juli 1936 bis zum 2. April 1939, also während 2 Jahren und 254 Tagen gedauert. Er liegt im unmittelbaren Vorgelände des Zweiten Weltkriegs und umschliesst praktisch die Zeit vom deutschen Einmarsch ins Rheinland bis zur endgültigen deutschen Mobilmachung für den Zweiten Weltkrieg. Wenige Monate nachdem in Spanien der letzte Schuss gefallen war, erfolgte der deutsche Überfall auf Polen und damit begann der neue Weltkrieg.

Der Bürgerkrieg in Spanien ist herausgewachsen aus einem ungenügend vorbereiteten, überstürzten und deshalb misslungenen Staatsstreich einer rechtsextremen Gruppe von Offizieren unter *General Franco* gegen eine von linksextremen Elementen beherrschte Regierung. Ein von der Regierung gedeckter politischer Mord löste am 17. Juli 1936 in den Garnisonen von Spanisch-Marokko und auf den Kanarischen Inseln einen Militäraufstand aus, der rasch auf das spanische Festland übergriff und innerhalb weniger Tage den Bürgerkrieg entfesselte. Schon zwei Tage nach Ausbruch des Aufstandes erfolgte die

* Wer sich für diesen Krieg näher interessiert, sei auf folgende neuere Darstellungen verwiesen:

- 1) *Kurz*, Der Spanische Bürgerkrieg, ein Beitrag zum Problem des Vorgängerkriegs und der Kriegslehren; Allg. schweiz. Militärzeitung, 1957 S. 880 ff., 1958 S. 22 ff.
- 2) *Hugh Thomas*, Der Spanische Bürgerkrieg, Berlin / Frankfurt / Wien 1961
- 3) *H. G. Dahms*, Der Spanische Bürgerkrieg 1936 – 39, Tübingen 1962

erste Truppenlandung in Cadix, und in der Folge wurden mit Schiffen und Transportflugzeugen grössere Streitkräfte auf das spanische Mutterland verbracht. Der Erhebung blieb jedoch der durchschlagende Erfolg versagt; die erhoffte einhellige Erhebung von ganz Spanien trat nicht ein. Dagegen entbrannte bald in verschiedensten Gebieten Spaniens der Aufstand. Aber diesen Kämpfen fehlte jede Führung und jede klare militärische Zielsetzung. Zwar lag die Initiative im wesentlichen bei Franco und seinen Aufständischen, welche die Mehrzahl der Offiziere hinter sich hatten, und denen sich auch eine Reihe von Garnisonen anschlossen. Aber der Kampf war meist noch ein primitives, wenig geordnetes Aufeinandertreffen ungerichteter Scharen, die dort, wo sie standen, die lokale Überlegenheit anstrebten.

Da Franco nie an einen längeren Krieg gedacht, sondern gehofft hatte, in wenigen Tagen die Regierung stürzen zu können, stand er den Anforderungen des Krieges vorerst ziemlich hilflos gegenüber. Zwar standen ihm die ausgebildete Marokko-Armee und ein grosser Teil der Offiziere zur Verfügung; aber die Ausrüstung war ungenügend und vielfach höchst primitiv, so dass zahlreiche Improvisationen notwendig waren. — Dies gilt in noch vermehrtem Mass für die Regierungsseite, bei der ein starker Mangel an geschulten Truppen und vor allem an Offizieren herrschte. Erst allmählich vermochten die Parteien ihre Verbände zu operativer Zielsetzung zusammenzufassen und sie im Sinn einer weiterreichenden Planung zu gliedern und auszurüsten. Aber trotzdem blieb das Kampfgeschehen unübersichtlich und flüchtig und zersplitterte sich auf zahlreiche Kriegsschauplätze. Ohne feste Grenzen spielten sich die Kampfaktionen namentlich längs der Strassen und unwichtigen Ortschaften und Geländepunkten ab, die zu eigentlichen Kristallisationspunkten des Geschehens wurden; denn die weitgespannten Frontlinien konnten mit den unzureichenden Beständen nur sehr dünn besetzt werden. Erst gegen Ende des Jahres 1936 erreichte die Abwehr jenen Grad der Wirksamkeit, der gewisse Fronten entstehen liess. Dagegen fand keine der Parteien die Kraft zu einem entscheidenden Übergewicht.

Anfangs August 1936 hatten die Aufständischen etwa einen Drittel des spanischen Staatsgebietes besetzt. Aber das von ihnen beherrschte Gebiet teilte sich in zwei grosse Räume auf: einerseits den Raum im Süden um Sevilla und anderseits ganz Nordspanien mit Ausnahme des Baskenlandes. Daraus erwuchs die Erschwerung der grossen Entfernungen und des ungenügenden geographischen Zusammenhangs der einzelnen Gebiete, während die Regierungstruppen zwischen den beiden isolierten Räumen um das politische und militärische Zentrum Madrid auf der innern Linie standen; diesem Vorteil stand der Nachteil geringer Tiefe des Raumes gegenüber.

Aus den beiden von ihm besetzten Räumen heraus, setzte Franco Ende August 1936 zu einer ersten koordinierten Offensive an, die sowohl die Verbindung zwischen den beiden getrennten Gebietsteilen herstellen, als in konzentrischem Vorgehen auch die Eroberung von Madrid ermöglichen sollte. Die territoriale Verbindung konnte Ende September erzielt werden; dagegen gelang es Franco nicht, die Hauptstadt Madrid zu erobern. Durch die politisch zwar verständliche, in ihrer militärischen Bedeutung jedoch durchaus zweitrangige Entsetzung des seit 70 Tagen belagerten Alcazar und von Toledo, hatte Franco, 70 km vor Madrid, wertvolle Zeit verloren, und es damit der Stadt ermöglicht, Verstärkungen heranzuziehen und ihre Verteidigung auszubauen. Ende Oktober begann Franco Madrid einzuschliessen; die Regierung floh nach Valencia. Die Verteidigung der Stadt übernahmen nun die internationalen Brigaden, die in letzter Minute unter Mitwir-

kung der Zivilbevölkerung, Madrid mit Barrikaden zur Festung ausbauen. — Anfangs November begann der Sturm auf die Stadt, der jedoch trotz aller Anstrengungen an der erstarkten Verteidigung scheiterte und nicht zum Ziel führte. Den erfolglosen Sturmangriffen folgte eine 28 Monate dauernde Belagerung, die erst nach dem vollständigen Sieg Francos ihr Ende fand. — Vor Madrid nahm eine neue Erscheinung der Kriegführung ihren Ausgang, die in allen seitherigen Kriegen eine stets wachsende Bedeutung erlangt hat: die Fünfte Kolonne. Sie verdankt nicht nur ihre Entstehung, sondern auch ihren Namen dem spanischen Bürgerkrieg.

Mit dem Versteifen des Widerstandes, insbesondere vor dem belagerten Madrid, begann sich im spanischen Bürgerkrieg eine Erscheinung immer deutlicher geltend zu machen, die sehr bald das ganze Kriegsgeschehen beherrschte und daraus weit mehr als eine landesinterne Auseinandersetzung machte: die Intervention des Auslandes. Durch das allerdings nicht offizielle Eingreifen ausländischer Mächte in den Krieg in Spanien erhielten beide Parteien in zunehmendem Umfang Verstärkungen an Kämpfern, Waffen und Kriegsmaterial. Die Regierungspartei wurde vor allem von der Sowjetunion, aber auch von der französischen Volksfront und von Mexiko mit umfangreichen Materiallieferungen und durch die Bildung internationaler Brigaden verstärkt, während die Aufständischen durch die Achsenmächte Deutschland und Italien mit bedeutenden Waffen- und Materiallieferungen, mit der Entsendung der «Legion Condor» und von Panzerfachleuten sowie von italienischen Schwarzhemden-Divisionen unterstützt wurden. Damit wurde der spanische Bürgerkrieg zur internationalen Auseinandersetzung zwischen dem Weltkommunismus und den aufstrebenden Mächten des deutsch-italienischen Faschismus. Dieser Kampf beherrschte bald das Bild des spanischen Krieges. Die Bürgerkriegsparteien stellten zwar noch die Masse der Kämpfer, aber die Träger des Kampfes waren weitgehend ausländische Grossmächte geworden.

Nach dem Misserfolg vor Madrid verlagerten die Aufständischen ihre Anstrengungen auf verschiedene Nebenkriegsschauplätze. Nachdem die Umfassung misslungen war, machten es die inzwischen erhärteten Fronten notwendig, dass der Erfolg im Durchbruch gesucht wurde. Aber hierfür fehlte meistens die Kraft. Wohl gelangen hin und wieder Einbrüche; entscheidende Durchbrüche blieben aber höchst selten. — Nachdem anfangs 1937 in der Umgebung von Madrid verschiedene Kampffaktionen zur Verbesserung der Belagerungsposition geführt worden waren, folgte am 8. Februar der Fall von Malaga. Dann brachte jedoch das Debakel der mechanisierten und motorisierten italienischen Kolonnen vor Guadalajara, die zur endgültigen Einnahme von Madrid herangerückt waren, einen schweren Rückschlag und Prestigeverlust für die Aufständischen. Die von der Regierungsseite eingesetzten Luftstreitkräfte haben hier den Stoss auf die Hauptstadt aufgehalten und den Aufständischen einen sehr empfindlichen moralischen Schlag versetzt. Dieser Erfolg gab den Regierungstruppen neue Impulse, die sie zu Entlastungsoffensiven in den Provinzen Estramadura und Aragonien antrieben. Erst eine im April ausgelöste Gegenoffensive Francos vermochte diese Angriffe zum Stehen zu bringen.

Mitte April 1937 holten die Aufständischen des Generals Franco, die inzwischen ihre Kräfte systematisch geschult und ausgerüstet und zweckmässig gegliedert hatten, zum entscheidenden Schlag gegen die von der Regierung noch gehaltene Enklave im Baskenland aus. Hier konzentrierte sich die ganze Anstrengung vorerst auf die stark befestigte Stadt Bilbao. Nach schweren und verlustreichen Kämpfen wurde der eiserne Ring um Bilbao am 19. Juni 1937 durchbrochen und die Stadt genommen. Dieser Kampf zeigt

erstmalig neue, bisher nicht gekannte, Aspekte: das Kampfverfahren war auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden; an die Stelle der ungeordneten Massen war erstmals ein System der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Waffen getreten. Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen Bodentruppe und Luftwaffe, aber auch zwischen Infanterie und Panzern, nahm in den Kämpfen um Bilbao ihren Ausgang und wurde später immer mehr ausgebaut und verbessert.

Trotz des Erfolges von Bilbao gelang es Franco nicht, die nördliche Tasche gänzlich zu säubern. Der gegen *Santander* angesetzte Stoss erreichte sein Ziel nicht, weil inzwischen die auch ihrerseits erheblich verstärkten Regierungstruppen im Raum von Madrid zu einem gross angelegten Entsetzungsangriff für die Hauptstadt angetreten waren. Dieser erste Grossangriff der Regierung zwang zum Abzug von namhaften aufständischen Truppen aus dem Norden. Er führte Mitte Juli 1937 zu den *beiden grossen Schlachten von Brunete*, in denen beide Parteien mit bedeutendem Einsatz versuchten, ihre Positionen um Madrid zu verbessern, ohne dass es dabei jedoch einer Partei gelungen wäre, wesentliche operative Erfolge zu erringen. Die Brunete-Schlachten bedeuten eine entscheidende Weiterentwicklung der vor Bilbao erprobten Kampfweise, deren wesentlichstes Merkmal in der immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Wehrmachtsteilen lag. Wenn zwar noch im kleinen Massstab, begann sich hier doch das Bild der modernen Schlacht zu festigen, in der die neuen Kampfmittel, insbesondere Flugzeuge und Panzer, im Zusammenwirken mit den Erdtruppen eine immer mehr dominierende Rolle spielten.

Erst nach dem Abschluss der Kämpfe um Brunete und nach der Abweisung weiterer Gegenangriffe der Regierungstruppen in Aragonien, gelang es den Aufständischen, den Widerstand im *Baskenland* endgültig zu brechen. Diese in schwierigem Gebirgsgebiet durchgeführten Säuberungsaktionen zogen sich von Ende August bis Mitte Oktober hin; sie zeigten den Einsatz einer wachsenden Zahl moderner Kampfmittel.

Im Dezember 1937 lösten die Regierungstruppen eine neue Offensive aus, bei der es ihnen darum ging, einen von Franco bei *Teruel* gehaltenen Frontvorsprung zu beseitigen. Mit einem Masseneinsatz von 300 000 Mann gelang es ihnen, dieses Ziel zu erreichen und Teruel bis in den Februar 1938 gegen alle Gegenangriffe Francos zu halten. Dann aber vermochten die Aufständischen unter grossen Opfern diese mehr prestigemässig als strategisch wichtige Position zurückzuerobern. Der Erfolg im Kessel von Teruel wurde von Franco sofort ausgenützt zu einem machtvollen Stoss durch Aragonien, mit dem ein Durchbruch durch die feindliche Front zwischen Teruel und Saragossa erzielt wurde. Mit einem Grosseinsatz von 400 bis 500 Flugzeugen nahm diese Offensive erstmalig eigentliches Blitzkriegstempo an. Trotz erbitterter Gegenangriffe am untern Ebro erreichte Franco anfangs April bei Tortosa die Mittelmeerküste, wodurch Katalonien vom übrigen Südspanien getrennt wurde. Dieser Erfolg der Aufständischen veranlasste die Regierungstruppen Ende Mai 1938 zu neuen Entlastungsangriffen in Katalonien, die jedoch unter schweren Verlusten zusammenbrachen. Immerhin vermochten sie den Vormarsch Francos gegen Valencia entscheidend zu verzögern. Gegen den Rücken dieser Offensive der Aufständischen an der Levante holten die Regierungstruppen Ende des Jahres 1938 zu ihrem letzten, schicksalshaften *Gegenangriff im untern Ebro* aus. Hier erreichte der Krieg seinen Höhepunkt. Mit gewaltigem Aufwand an Truppen und modernem Material gelang es den Regierungstruppen, Brückenköpfe am Westufer des Ebro zu errichten; weiter kamen sie jedoch nicht. Hier erstarrten die Fronten und in einer schweren

Material- und Abnützungsschlacht fand während eines dreimonatigen Ringens keine der Parteien mehr die Kraft zu einer entscheidenden Aktion. Erst Ende Oktober 1938 gelang den Aufständischen unter der persönlichen Führung des Generals Franco ein Durchbruch durch die gegnerische Stellung; Mitte November besetzte Franco den ganzen Ebrolauf. Damit war die entscheidende Schlacht des Bürgerkriegs geschlagen. Dennoch war Franco, dessen Armee inzwischen auf 750 000 Mann angewachsen war, erst Ende Dezember 1938 bereit zum weiteren Vormarsch gegen das durch einen dreifachen Befestigungsring geschützte *Barcelona*. Diese Weihnachtsoffensive Francos wurde nach einer planmässigen Bombardierung der Küstenstädte ausgelöst und kam trotz verzweifelter Gegen- und Entlastungsangriffe gut vorwärts. Dabei erlitten die Regierungstruppen sehr schwere Verluste, die immer mehr den Zerfall ihrer Kampfkraft und ihrer Kampfmoral beschleunigten. Der Widerstand erlahmte zusehends, so dass Franco am 26. Januar 1939 kampflos in Barcelona einziehen konnte. Anfangs Februar hörte die Kampf­tätigkeit im ganzen Abschnitt auf und 150 000 Kommunisten traten bei La Perthus auf französischen Boden über. Dem Zusammenbruch in Katalonien folgten schwere innere Wirren im verbleibenden Rotspanien; die restlichen Operationen Francos bedeuteten deshalb mehr nur noch Säuberungsaktionen. Ende März 1939 erlosch überall der Widerstand; am 29. März fiel Madrid ohne Kampf und am 2. April ging der Krieg offiziell zu Ende.

Auslegung des Kriegsgeschehens

Das Geschehen auf dem Schauplatz des spanischen Bürgerkriegs hat später immer wieder Anlass gegeben, zu prüfen, wie weit daraus *Lehren für die Zukunft* gezogen werden können, und namentlich der Frage nachzugehen, ob aus diesem Krieg schlüssige *Hinweise auf die Kampfführung in dem damals vor der Tür stehenden Zweiten Weltkrieg* gewonnen werden konnten. Eine eingehende Prüfung dieser Frage hat ergeben, dass es sicher übertrieben wäre, wollte man im spanischen Bürgerkrieg ein getreues Spiegelbild des bevorstehenden grossen Krieges erblicken. Die Entwicklung dieses Kriegs war viel zu wechselvoll und seine Verhältnisse allzu besonderer Art, als dass dieser Krieg schon in allen Teilen den nachfolgenden Weltkrieg hätte vorzeichnen können. Wenn somit dieser Krieg auch nicht ein vollständiges Abbild des künftigen Krieges unter Grossmächten und damit nicht eine vollumfängliche «Generalprobe» des Zweiten Weltkriegs sein konnte, darf er doch als ein «Vorgängerkrieg» im eigentlichen Sinn gelten, der, auch wenn dies noch nicht überall deutlich wurde, doch bereits wesentliche Züge der kommenden grossen Auseinandersetzung trug. Trotz der ausgeprägten Besonderheiten dieses Kriegsschauplatzes liessen sich in Spanien sehr bedeutungsvolle Ausblicke auf den künftigen grossen Krieg gewinnen; namentlich die letzten Phasen des Bürgerkriegs trugen vollkommen neuartige Züge, in denen sich bereits jene Formen der Kriegführung abzeichneten, welche die Kriegsjahre 1939 — 1941 kennzeichnen. Darin, dass dieses Neue nicht von allen Betrachtern ihrer Bedeutung gemäss erkannt wurde — sie *wollte* und *konnte* nicht von allen erkannt werden — liegt einer der tiefern Gründe für den Ablauf der ersten Kriegsjahre. Die beiden Kampfgegner der ersten Phase des Zweiten Weltkriegs, Deutschland und Frankreich, sind in ihren geistigen Auffassungen schon in Spanien aufeinandergeprallt, so dass hier schon eine Art Vorentscheid über die künftige Einstellung zum Krieg und über seine Führung gefallen ist. Dieser Entscheid ist je nach der innern Haltung der beiden Mächte stark verschieden ausgefallen. Deutschland stand

vor der Aufgabe, seinen militärischen Apparat von Grund auf neu aufzubauen — Frankreich hatte seinen Besitzstand zu wahren. Unter diesen grundverschiedenen Voraussetzungen haben sie Spanien betrachtet, darum sind sie auch zu sehr verschiedenartigen Schlüssen gelangt.

Aus dem stark konservativen Denken des *Westens*, dessen Repräsentant Frankreich war, erwuchs eine ausgesprochen defensive Haltung, deren vordringlichstes Ziel in der Erhaltung des Bestehenden bestand. Aus dieser Einstellung heraus wurde jede revolutionäre Umgestaltung des Heerwesens abgelehnt; man wollte die Entwicklung nicht sehen, die sich in Spanien anbahnte, sondern wies sie mit dem reichlich bequemen Hinweis auf die spanischen Sonderverhältnisse von sich. Die Sieger des Ersten Weltkriegs glaubten an das, was einmal Erfolg gebracht hatte, und stellten ihre Weltkriegserfahrungen über die spanischen Lehren. In dieser Neigung, das als richtig anzusehen, was einmal erfolgreich war, liegt nicht nur eine erhebliche geistige Schwerfälligkeit, sondern sicher auch eine gewisse Überheblichkeit. Man erkannte die Entwicklung der Zeit nicht, weil man sie nicht sehen wollte, und weil man sich ein anderes Bild von der Zukunft zurechtgelegt hatte. Darum deutete man jede Erscheinung des Krieges im eigenen Sinn; so beispielsweise erwartete man von den wirkungsvolleren modernen Waffen nicht eine Erleichterung des Angriffs, sondern vielmehr eine Verstärkung der Defensive. Es wäre natürlich falsch zu behaupten, Frankreich habe darum den Westfeldzug verloren, weil es unterlassen hat, die Lehren des spanischen Bürgerkriegs zu beherzigen und daraus die gebotenen Konsequenzen zu ziehen. Die Gründe seiner Niederlage liegen viel tiefer. Es ist vielmehr so, dass dasselbe innere Unvermögen, das Frankreich untätig an den spanischen Erfahrungen vorbeigehen liess, schliesslich auch den Misserfolg von 1940 bewirkt hat.

Ähnliche Erscheinungen wie in Frankreich zeigten sich übrigens auch auf *sowjetrussischer Seite*, wo ebenfalls deutlich die Tendenz festzustellen ist, in Spanien eine Bestätigung der eigenen Auffassungen zu finden. Dies kommt namentlich in der starken Hervorhebung der Bedeutung des Infanteriekampfes zum Ausdruck, auf dem damals das Schwergewicht der Roten Armee lag.

Für *Deutschland* fiel der spanische Krieg in die Zeit der beschleunigten Aufrüstung. Unbeschwert von jeder Bindung an Vorhandenes konnte die Wehrmacht aufgebaut werden, wobei der Initiative und dem Gedankenflug der verantwortlichen Persönlichkeiten weitester Raum gelassen wurde. In Spanien ist von diesen Möglichkeiten in grossem Umfang Gebrauch gemacht worden. Aber selbst diese Tatsache ist vom französischen Widersacher nicht genügend erkannt worden, der in Spanien wenigstens hätte sehen müssen, mit welchem Ernst, welchem Einsatz und welcher Dynamik von deutscher Seite die Wiederaufrüstung betrieben wurde, und welcher aggressiven Charakter die von der nationalsozialistischen Ideologie belebte deutsche Aussenpolitik angenommen hatte. Bei der Betrachtung der Lehren, die von deutscher Seite in Spanien gezogen wurden, ist allerdings einige Vorsicht geboten. Nicht nur stimmt das umfangreiche deutsche Schrifttum nicht immer mit den offiziellen Ansichten überein, sondern auch diese offiziellen Auffassungen sind keineswegs einheitlich, einmal, weil sich unter der deutschen Generalität bis zuletzt eine alte und eine neue Schule ziemlich unversöhnlich gegenüberstanden, und zweitens, weil die politische Führung mit bisweilen abenteuerlichen Ideen mehrfach noch weiter ging als die modernen unter den Generälen. Von Hitler, der schon die deutsche Intervention in Spanien gegen den Willen der grossen Mehrzahl seiner Generäle durchgesetzt

hatte, ist bekannt, dass er aus den spanischen Berichten weit mehr herauslas als seine militärischen Berater. Sicher ist jedenfalls, dass die massgebenden deutschen Stellen in Spanien nicht einen Beweis für die Unrichtigkeit ihrer modernen Theorien erblickten, und dass sie somit keinen Anlass hatten, vom eingeschlagenen Weg abzuweichen.

Im taktischen Bereich war man vom Erfolg der beweglichen Operation überzeugt, die durch das enge Zusammenwirken der neuen Kampfmittel: vor allem des Flugzeugs und des Panzers, erzwungen werden sollte. Nicht zuletzt auf Grund der spanischen Erfahrungen wurden deshalb in Deutschland zahlreiche schnelle Verbände aufgestellt, deren Einsatz für operative Durchbrüche im Zusammenwirken mit entsprechend ausgerüsteten Fliegerverbänden systematisch geschult wurde. Auf der strategischen Ebene glaubte man an die kriegsentscheidende Wirkung der Bomberverbände. Dank des diktatorischen Systems hatten die deutschen Machthaber volle Freiheit, ohne Skrupel und unbeschwert von jeder öffentlichen Meinung ihre modernen Theorien in die Tat umzusetzen. In den ersten Phasen des Zweiten Weltkriegs hat es sich gezeigt, mit welchem Erfolg dies geschehen ist. Nach der Epoche des «Blitzkriegs», welche ganz im Zeichen der deutschen Waffenüberlegenheit stand, erfuhr der Krieg mannigfache innere und äussere Wandlungen, die bald immer weiter von den Erfahrungen des spanischen Bürgerkriegs wegführten. Nun errang die angelsächsische und sowjetische Kriegführung, die sich auf die technische und personelle Überlegenheit von zwei Riesenreichen stützen konnte, die militärische Vorherrschaft. Trotz ihrer bedeutenden Anfangserfolge vermochte die deutsche Kriegführung dieser Übermacht, der sie sich in sträflicher Überschätzung ihrer Kräfte ausgesetzt hatte, auf die Dauer nicht zu widerstehen.

Kurz

25 Jahre Sezione Ticino 1939–1964

Am 6./7. Mai feierte die Sektion Tessin des Schweizerischen Fourierverbandes ihr 25jähriges Bestehen. Schon am Vorabend trafen sich die Delegierten aus verschiedenen Sektionen mit den Tessiner Kameraden in einer frohen Zusammenkunft in Ruvigliana. Bei prächtigem Sommerwetter wurde am Sonntagmorgen das Schiessen absolviert, dann folgte der Feldgottesdienst vor dem Padiglione Conza. Anschliessend formierte sich der Festzug, angeführt von der schmissigen Musica militare ticinese und bewegte sich zum Unabhängigkeitsdenkmal, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Im Rathaus überbrachte Stadtrat Jelmini den Gruss der Behörden. Dann gab die Musica militare ticinese auf der Piazza Riforma ein von Feriengästen, Feldgrauen und Luganesen stark applaudiertes Konzert. Im Kursaal fand das offizielle Bankett statt. In Vertretung des Waffenchefs richtete Oberst M. Bernasconi einige Worte an die gutgelaunte Versammlung. Dann lichtete der «Ticino» den Anker und entführte die Feldgrauen zu einer prächtigen Seerundfahrt.

Die Sektion Tessin hat es verstanden, in würdiger und eindrucksvoller Weise ihr 25jähriges Bestehen zu feiern und den Delegierten des Zentralvorstandes und der Sektionen einige frohe Stunden zu bereiten.

Ein ausführlicher Bericht über diese Veranstaltung findet sich in italienischer Sprache im Sektionsteil auf Seite 225.

OK